

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 49.

Charlottenburg, Freitag, den 3. Dezember 1920.

Jahrg. 47.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Als Gauleiter für Sachsen und Schlesien hat der Vorstand den Genossen Curt Griesbach in Dresden gewählt und den Sitz der Gauleitung nach Dresden verlegt. Genosse Griesbach hat sein Amt bereits angetreten. Seine Adresse ist: Curt Griesbach, Dresden-Mittstadt, Rixenbergstr. 6, 3 Tr. Der Vorstand.

Friedrich Engels.

Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Geburtstag.

Von Heinrich Cunow.

S. A. R. Die heutige Zeit mit ihren schweren wirtschaftlichen Sorgen und den überall am politischen Horizont auftauchenden Drohungen eines neuen reaktionären Restaurationsversuches scheint wenig dazu geeignet zu sein, sich in alte Parteierinnerungen zu versenken und zu Ehren derer frohe Gedenkfeiern zu veranstalten, die einst, erfüllt von der Kulturmission des Sozialismus, ihre Kraft und ihr Leben eingesetzt haben im Kampf für den Aufbau einer besseren Zukunft. Was die heutige Zeit verlangt, ist Zusammenfassung aller Kräfte zur Abwehr der reaktionären Bestrebungen. Doch der große Sozialist, dessen hundertjähriger Geburtstag heute, am 28. November, überall vom deutschen Proletariat in pietätvoller Verehrung gefeiert wird, war nicht nur Mitarbeiter an dem Werk des Sozialismus, wie so viele andere, deren Namen die Geschichte der sozialistischen Parteien aufbewahrt. Größeres, Höheres hat unser Altmeister Friedrich Engels für die Verwirklichung des sozialistischen Kulturideals geleistet: neben Marx steht er als Begründer jenes modernen wissenschaftlichen Sozialismus, der in stetem Vordringen während der letzten Jahrzehnte die arbeitenden Schichten aller Kulturländer der Welt erfasst und ihre Köpfe revolutioniert hat. Wenn der Sozialismus aus einem utopistischen Glauben zu einer Wissenschaft geworden ist, die mit geistigen Mitteln die sich aus der neuzeitlichen Entwicklung ergebenden Probleme zu lösen sucht, dann verdanken wir das neben Marx vor allem seinem Lebensgefährten und Mitarbeiter, Friedrich Engels. Manchen haben im vorigen Jahrhundert erst Engels' Schriften, vor allem seine Streitschrift gegen Eugen Dühring, in die Gedankenwelt des Sozialismus eingeführt und in ihm das Verständnis für die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung des Sozialismus geweckt. Und auch heute noch geht vom Geiste unseres Engels, mögen immerhin Einzelheiten seiner Schriften durch neuere Forschungen überholt sein, eine starke lebendige Werbekraft aus, die immer wieder denkende Köpfe in den Bann der sozialistischen Lehr zieht.

Schon in jugendlichen Jahren, 22 Jahre alt, hat sich Engels, unter dem Einfluß seiner Erfahrungen in England, dem Sozialismus zugewandt, und von jener Zeit ab hat er, stetig um dessen wissenschaftliche Begründung und Erweiterung bemüht, mehr als ein halbes Jahrhundert freiwillig im Dienst der sozialistischen Idee gestanden, ohne daß er dafür Lohn oder Entgelt begehrte und empfing — ein unermüdlicher Geistesarbeiter, der, um seinem Freunde Karl Marx die Möglichkeit zu bieten, seine volkswirtschaftlichen Studien fortsetzen zu können, fast zwei Jahrzehnte lang im Kontor der Spinnereifirma Ermen & Engels in Manchester aushielt. Und wie Engels hier, weil er glaubte, daß Marx mehr für die Begründung des Sozialismus zu tun vermöge, als er selbst, willig eine ihm wenig befriedigende Arbeitstätigkeit übernahm, so hat er später in hohem Alter, nachdem Marx gestorben war, unter Hintansetzung eigener Studien, die Aufgabe übernommen, aus dem Nachlaß des verstorbenen Freundes den zweiten und dritten Band des „Kapital“ herauszugeben und zu-

gleich das verantwortungsvolle Amt eines Ratgebers der inzwischen zu immer größerer Ausdehnung gelangten internationalen Arbeiterbewegung zu versehen.

Freilich, mit Ernährungsorgen und bitterer physischer Not, wie Marx und so manche andere sozialistische Denker, hat Friedrich Engels auf seinem Lebenswege niemals zu kämpfen gehabt; aber der innere Kampf mit sich selbst und mit einem widrigen Geschick ist auch ihm nicht erspart geblieben. Als Sohn einer pietistischen, wohlhabenden bergischen Fabrikantenfamilie in Barmen am 28. November 1820 geboren, erhielt er eine streng pietistische Erziehung, und die ersten Seelenkämpfe, die der frühreife siebzehnjährige Jüngling mit sich auszusechten hatte, waren religiöse Glaubenskämpfe, bis er schließlich über die Theologie Schleiermachers zu David Strauß und dessen damals ungeheures Aufsehen erregendem Werk „Das Leben Jesu“ gelangte — ein Weg, der ihn im weiteren Verlaufe zu Hegel und zu Feuerbach führte. Namentlich zog ihn die Hegelsche Geschichtsphilosophie an und veranlaßte ihn, als 1841 seine militärische Dienstzeit herannahte, sein Freiwilligenjahr in Berlin abzudienen, um dort in seinen freien Stunden an der Berliner Universität die Vorlesungen über Hegelsche Philosophie besuchen zu können. Bald geriet er, wie vor ihm Marx, immer tiefer in den Bann der Hegelschen Philosophie, und zwar neigte er jener radikalen Auslegung der Hegelschen Lehren zu, wie sie damals im Kreise der „Berliner Freien“ gepflegt wurde.

Durch die Beschäftigung mit den Schriften des jungen Deutschland — schon mit achtzehn Jahren hatte er einige kleine kritische Beiträge für Karl Guplows „Telegraph“ geliefert — und den Verkehr mit radikalen Junghegelianern entwickelte sich des jungen Engels' politisches Glaubensbekenntnis immer mehr zum revolutionären Radikalismus. Sozialist im eigentlichen Sinne war jedoch Engels zu jener Zeit noch nicht. Er ist es erst geworden, als er nach Ableistung seines Dienstjahres im Spätherbst 1842 auf Wunsch seines Vaters nach Manchester ging und dort zu seiner weiteren kaufmännischen Ausbildung in die Firma Ermen & Engels, deren Mitinhaber sein Vater war, eintrat.

In Nordengland, damals der Zentrale der europäischen Industrie, erschloß sich dem mit scharfer Beobachtungsgabe ausgestatteten jungen Engels das Verständnis für das kapitalistische Wirtschaftsgetriebe und die in seiner Entwicklung zum Durchbruch kommenden Tendenzen. Hier lernte er die höchste Entwicklungsstufe des Kapitalismus und zugleich die damalige höchste Form der europäischen Arbeiterbewegung, den englischen Chartismus, und die sozialistischen Lehren Robert Owens kennen. Unter dem Eindruck seiner neuen Beobachtungen wurde Engels bald Mitarbeiter am Hauptblatt der Chartisten, dem „Northern Star“ — und revolutionärer Sozialist. Nicht Anhänger des utopistisch-philanthropischen Sozialismus Owens, sondern jenes im Entstehen begriffenen proletarischen Sozialismus, der, ausgehend vom Gedanken einer gesetzmäßigen sozialen Entwicklung, die Grundlage seiner Bestrebungen in der politischen Ökonomie und die Träger seiner zukünftigen Verwirklichung in den proletarischen Massen fand. Die Abhandlung: „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“, die Engels damals in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ veröffentlicht hat, sowie seine Schrift über die „Lage der arbeitenden Klasse in England“ liefern für diesen Entwicklungsgang des jungen Engels die Beweise.

Zwei Jahre darauf verließ Engels Manchester wieder. Er fuhr über Paris und besuchte Marx, mit dem er schon vorher in brieflichen Verkehr getreten war. Die Folge ihres beiderseitigen Gedankenaustausches über die politischen Zeitfragen war jener

So finden wir Engels noch im Alter von mehr als siebenzig Jahren unermüdblich tätig als Förderer, Ratgeber und Theoretiker der sich über alle Kulturstaaen der Erde ausdehnenden sozialistischen Arbeiterbewegung, stets dort eingreifend, wo sein Rat und seine Hilfe gefordert wurde, bis schließlich der Tod am 5. August 1895 der rastlosen Tätigkeit dieses Mannes ein Ende setzte — einer Tätigkeit, nicht um des Erwerbs oder höherer Ehren willen, sondern im Dienst eines großen Kulturideals, zum Nutzen des um seinen sozialen Aufstiegs kämpfenden Kopf- und handarbeitenden Proletariats. Dafür ist ihm dieses Proletariat den größten Dank schuldig, und darum feiern wir heute den hundertjährigen Geburtstag unseres Engels als großen Gedenktag in der Geschichte des Sozialismus.

Wir glauben, daß es in der Hauptsache die Neulinge in der Gewerkschaftsbewegung sind, die dem Rufe zum Kampfe gegen die Gewerkschaften Folge zu leisten bereit sein werden. Unsere alten Mitglieder, die in der Vorkriegszeit oftmals Maßregelungen und Aussperrungen, Hunger, Not und Elend über sich und ihre Familien hingehen lassen mußten, weil sie der Organisation die Treue hielten und sich durch keine Maßnahmen von Unternehmerseite von ihrem Festhalten am Verband abbringen ließen, sie sind es in erster Linie auch heute, die allen Anfeindungen Trotz bieten müssen.

Die Kommunistische Betriebsrätezentrale in Berlin, Münzstraße, die schon bisher der Mittelpunkt aller gegen die Arbeiterbewegung gerichteten Bestrebungen war, sieht nunmehr ihren bisherigen Einfluß mehr und mehr schwinden und macht deshalb verdoppelte Anstrengungen, sich vor dem Versinken in das Nichts zu schützen. Nachdem der 1. Reichstongreß der Betriebsräte beschlossen hat, die Betriebsräte auf gewerkschaftlichem Boden zusammenzufassen, hat die Berliner Gewerkschaftskommission diesen Beschluß als für sich verbindlich erklärt. Damit sind die Berliner Gewerkschaften der gewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale angeschlossen und die Beziehungen zur Münzstraßen-Zentrale gelöst. Wenn die Berliner Arbeiter sich schon von den Kurphrasendreschern abwenden und endlich einmal praktische Arbeit sehen wollen, dann kann man es schon verstehen, daß in der Münzstraße keine Feiertagsstimmung herrscht.

In den jüngsten Tagen berichtete der „Vorwärts“, daß durch ein Rundschreiben, unterzeichnet von der „Gewerkschaftlichen Kommission“, der Reichs- und Altkommunisten zu einer Konferenz der in den Gewerkschaften und Betriebsräten an hervorragender Stelle tätigen Genossen eingeladen wird, die am 30. November d. J. in Berlin stattfinden soll. Diese Konferenz soll u. a. Stellung nehmen zu der Frage: „Was die Kommunisten in den Gewerkschaften zu tun haben“ und zur „Organisierung der kommunistischen Propagandatätigkeit in den Gewerkschaften“. Teilnehmen sollen an der Konferenz aus jedem Zentralverband der deutschen Gewerkschaften sowie aus den syndikalistischen Unionen, die auf Moskauer Boden stehen, je ein Vertreter, ferner aus jedem Parteibeziere je ein Alt- und ein Neukommunist. Die Vertreter aus den Zentralverbänden sollen den Kern für die zu bildende Reichsfraktion abgeben. Die Vertreter aus den Bezirken sollen die Zusammenfassung der kommunistischen Agitation in den Gewerkschaften innerhalb der Parteibeziere übernehmen. In dem Rundschreiben wird gesagt: „Für die gewerkschaftliche Tätigkeit werden sich am besten Angestellte der Gewerkschaften eignen, weil diese die meiste Erfahrung für diesen Zweck besitzen. Die Kommunistenzentrale verlangt auch, daß ihr sofort die Adressen von solchen Kollegen bekanntgegeben werden, die auf Geheiß von Moskau bereit sind, den gewerkschaftlichen Selbstmord vorzubereiten.“

Im Anschluß an diese „Gewerkschafts“-Konferenz vom 30. November und 1. Dezember soll am 3. Dezember ein kommunistischer Parteitag stattfinden. Diesem wird der Entwurf eines Statuts vorgelegt werden, der sich ebenfalls mit den Gewerkschaften befaßt.

Im § 2 dieses Entwurfes wird gesagt:

Die Parteimitglieder haben die Pflicht, im Sinne der Grundsätze und Taktik der Partei zu wirken und deren Beschlüsse durchzuführen. Sie haben sich in den Betrieben und in allen Körperschaften, in denen die Partei die Arbeit der Kommunisten für notwendig hält, insbesondere in den Gewerkschaften, Betriebsräten und Genossenschaften, zusammenzuschließen und einheitlich in engster Verbindung und im Einverständnis mit der zuständigen Parteiorganisation unter den Arbeitern der Betriebe und den Mitgliedern der genannten Körperschaften für die kommunistische Bewegung zu wirken.

In den Betrieben haben sich die zur kommunistischen Betriebsfraktion vereinigten Mitglieder einen Fraktionsvorstand zu wählen, der jederzeit zurückberufen werden kann.

In bezug auf die Zusammensetzung der örtlichen Parteileitungen wird zum Ausdruck gebracht, daß Vertreter der Betriebe und der Gewerkschaften daran beteiligt sein müssen.

Im § 5 des Entwurfes heißt es darüber:

Zur Erledigung der politischen und organisatorischen Aufgaben der Ortsgruppe wird ein Vertrauensmännerkörper von der Mitglieder- oder Vertreterversammlung der Ortsgruppe gewählt. Die Vorschläge dazu sind von den vereinigten kommunistischen Betriebsfraktionen oder deren Vorständen und den Distriktsversammlungen zu machen. Ferner delegieren in den Vertrauensmännerkörper die kommunistische Fraktion der Betriebsräte, der Gewerkschaften, der Konsumgenossenschaften und der Gemeindeparlamente, sowie die Abteilung für die Frauen- und die Jugendagitation ihre Vertreter.

Im § 13 wird gesagt:

Die Anstellung der Bezirkssekretäre, Redakteure, Agitatoren und Gewerkschaftsführer kann nur im Einverständnis mit der Zentrale erfolgen. Die Anstellung von Sekretären und Hilfskräften in den Ortsgruppen

unterliegt der Genehmigung der Bezirksleitung. Sämtliche Angestellte können jederzeit von ihrem Posten abberufen werden. Bei allen Anstellungen hat die Zentrale das Einspruchsrecht, bei Differenzen entscheidet der Zentralausschuß.

So — die Vorbereitungen sind fertig; nunmehr kann das Pflanzen „kommunistischer Zellen“ in den Gewerkschaften losgehen. Was aber dann, wenn die in den einzelnen Betrieben und Gewerkschaften befindlichen Anhänger anderer politischer Richtungen ebenfalls Fraktionen bilden, ihre politischen Geschäfte ebenfalls in den Betrieben, in den Gewerkschaften wahrnehmen würden? Die Antwort darauf kann nicht schwer sein. Dann würden die Gewerkschaften in ganz kurzer Zeit der Schauplatz der wütesten politischen Kämpfe sein mit dem Ergebnis, daß jede politische Richtung ihre eigenen Wege ging. Die Einheitlichkeit und Geschlossenheit der gewerkschaftlichen Bewegung würde nur noch eine schöne Erinnerung sein. Haben die Anhänger der kommunistischen Bewegung in den Gewerkschaften andere Aufgaben zu erfüllen als die anderen Mitglieder? Mit nichten. In den Gewerkschaften sind gewerkschaftliche Fragen zu lösen auf der Grundlage der Satzungen und Generalversammlungsbeschlüsse. Wir rechnen an dieser Stelle nicht mit den Kommunisten darüber, ob wir ihre politischen Ziele für durchführbar halten oder nicht, ob sie den Interessen der Arbeiterschaft nützlich oder schädlich, sondern wir meinen, daß die Kommunisten, wie jede andere politische Partei, ihre politischen Ziele mit Hilfe ihrer politischen Mittel — Organisation, Presse usw. — verfolgen, die Gewerkschaften dabei aber aus dem Spiel lassen mögen. Das Treiben, das nach Absicht der Kommunisten nunmehr in den Gewerkschaften beginnen soll, kann niemand mitmachen, der ehrlich überzeugt ist, daß die ungeschwächte Erhaltung und gesunde Fortentwicklung der Gewerkschaften das naturnotwendigste Erfordernis für alle Lohnarbeitenden Kopf- und Handarbeiter ist. Es ist bezeichnend, daß ein Gewerkschaftsangestellter, der bisher in der Zentraleitung der kommunistischen Partei geseßen, aus dieser Partei ausgeschieden ist, weil er nicht gewillt ist, an der Zerstümmung der Gewerkschaften mitzuarbeiten.

Es wird allerdings in heuchlerischer Weise von jener Seite behauptet, es sei nicht wahr, daß die Zerstümmung der freien Gewerkschaften beabsichtigt sei, es handle sich vielmehr nur um Umformung im kommunistischen Sinne. Das ist natürlich nur Blendwerk. Es ist in erster Linie die Aufgabe der „kommunistischen Zellen“, dafür zu sorgen, daß der Austritt aus der Amsterdamer Internationale und der Anschluß an Moskau erreicht wird. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Gewerkschaften den Direktiven der kommunistischen Partei unterstellt werden. Eine Sprengung der gewerkschaftlichen Internationale ohne Sprengung der nationalen Gewerkschaften ist ein Unding.

Ein ganz unmöglicher Zustand, der nichts anderes als die Sprengung bedeutete, würde schon allein dadurch herbeigeführt, wenn die Gewerkschaften in der Selbständigkeit, im Recht der eigenen freien Entscheidung behindert und der Oberleitung einer politischen Partei, einer Gruppe von Advokaten und Literaten unterstellt werden sollte, die von gewerkschaftlichen Dingen überhaupt nichts verstehen. Es hat schon früher, als die Sozialdemokratie noch eine einheitliche Partei war, Elemente in dieser gegeben, die plammäßig darauf hinarbeiteten, die Gewerkschaften unter die Führung der Partei zu bringen. Dagegen hat sich niemand mehr getraut, als die alten Führer der Gewerkschaften, die schon von Anfang der Gewerkschaftsbewegung an für deren volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit eingetreten sind. Heute, wo die alte sozialistische Partei zerrissen, die politische Arbeiterbewegung ein bejammernswertes Bild der Uneinigkeit und des Bruderkampfes bietet, sollte jeder Arbeiter zufrieden sein, daß die Gewerkschaften ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit über alle Wirrnisse hinweg zu wahren wußten und demzufolge heute noch einheitlich und geschlossen dastehen. An diesem letzten Bollwerk darf nicht gerüttelt werden, die Gewerkschaften müssen ungeschwächt erhalten bleiben. Deswegen rufen wir unseren Kollegen zu: Wehret den Anfängen, laßt den Spaltpilz nicht erst in unsere Reihen eindringen.

Brunnenbergiftung.

Als solche charakterisiert sich die „einmütige Auffassung“ der Zahlstellenkonferenz am 7. November in Jena, in welcher über den Genossen Schneider und über meine Person zu Gericht geseßen wurde und in der der Wahrspruch der Geschworenen auf „schuldig“ lautete. Oder sollte die auf der Konferenz zutage getretene „Auffassung“ gar nicht die „einmütige“ aller dort anwesenden Delegierten sein, sondern nur die der „geistig sehr beweglichen“ Kollegen aus Hermdorf, die nicht in dem Geruch

stehen, von „mittelalterlichen, vorkriegszeitlichen Ueberlieferungen und Anschauungen“ angekränkt zu sein, weil sie im „Mittelalter“ und in der „Vorkriegszeit“ gar keine Zeit hatten, sich gewerkschaftliche und politische Anschauungen zu bilden, sich dagegen in Harmoniebuserei förmlich überschlugen dadurch, daß sie gar nicht erst den Versuch machten, in die geschlossene Kampffront der Gewerkschaften einzutreten? Das ist um so wahrscheinlicher, als ja das Treiben dieser Kollegen, die nur noch die „veränderten Kampfmethoden“ im gewerkschaftlichen Kampfe anwenden und „neuzeitliche Charaktere“ darstellen, für mich seit langem kein Geheimnis mehr ist. Es ist nicht das erstemal, daß nicht nur auf den in Jena stattgefundenen Konferenzen, sondern bei allen möglichen Gelegenheiten in Gegenwart andersdenkender Kollegen die Hermisdorfer „geistig sehr beweglichen“ Kollegen Urteile über meine Person fällten, die hochgradig verleumderischen Charakter trugen — Brunnenvergiftung darstellten. Mit welchem Recht und auf welche Tatsachen gestützt, so frage ich den Kollegen Hilbig, betreibt er und sein Anhang diese Brunnenvergiftung? Ist ihm nicht schon auf der Konferenz im September, auf der ich ebenfalls nicht anwesend sein konnte wegen dringender anderweitiger Inanspruchnahme für die Verbandsinteressen, von meinen Kahlauer Kollegen unzweideutig gesagt worden, daß seine Anwürfe gegen mich durch nichts gerechtfertigt sind? Wie kommt Hilbig zu der Behauptung, daß ich ein guter Freund des Kollegen Wollmann sei und wir beide, Wollmann und ich, es uns in den Tagen der Verhandlungen mit den Unternehmern recht gemütlich machten, uns mit den Unternehmern irgendwo vergnügt in ein Eßchen setzten und Verhandlung Verhandlung sein ließen? Will Hilbig mit solchem Blödsinn etwa den Beweis erbringen, daß er kein „geistig nicht gerade beweglicher“, dafür aber ein mit „neuen Kampfmethoden“ ausgerüsteter Kollege ist? Waschweibermanier! Hat denn Hilbig überhaupt eine Ahnung von solchen Verhandlungen? Eigentlich müßte das der Fall sein, denn er war ja zu den Verhandlungen in Leipzig und ist anzunehmen, daß er dort seinen „beweglichen Geist“ spielen und seine „neuen Kampfmethoden“ angewandt hat. Oder sollte er auch zu jenen gehören, die auf solchen Tagungen nichts, im besten Falle aber sehr wenig und noch dazu das größte Blech schwachen, dafür aber, wenn sie nach Hause kommen, den Mitgliedern Wunderdinge erzählen von ihren angewandten „neuen Kampfmethoden“ und die Kollegen draußen im Reiche mobil machen durch „energische Protestresolutionen“ gegen den ebenfalls „zu tief in der vorkriegszeitlichen Ueberlieferung und Anschauung stehenden“ Hauptvorstand, dem „jedes soziale Empfinden abgeht“, und gegen alle die Verhandlungsteilnehmer, die sich redlich abmühten, den Unternehmern abzurufen, was die Kolleginnen und Kollegen allerorts brauchen, um über die Leiden und Nöte dieser furchtbaren Zeit hinwegzukommen, die allerdings nach einer Basis suchen bei solchen Verhandlungen, auf der sich letzten Endes die Parteien doch zusammenfinden, um solche Tagungen nicht ergebnislos verlaufen zu lassen? Da ist es allerdings nichts mit den „neuen Kampfmethoden“ und mit der Phrase der Diktatur. Wenn zwei Parteien sich zusammensetzen, um zu verhandeln, dann will die eine haben und die andere soll geben. Wenn nun beide mit der unabänderlichen Absicht zu den Verhandlungen kämen, in nichts nachzugeben, dann würde nie eine Einigung zu erzielen sein und beide Parteien in fortwährender Aufregung leben. Ich gehöre zu jenen unserer, erfreulicherweise die Mehrzahl bildenden Kollegen, die auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft stehen. Und darüber, ob ich auf den Verhandlungstagungen, denen ich bis jetzt durch das Vertrauen meiner Kollegen in Kahlau beizuwohnen die Ehre hatte, mich „geistig schwerfällig“ gezeigt und deshalb für künftige derartige Tagungen nicht wieder zugezogen werden soll, weil ich der „ungeeignete Vertreter bei Lohnverhandlungen“ sein soll, haben zunächst erst einmal die Kahlauer Kollegen selbst zu entscheiden und diejenigen Kollegen, mit denen ich auf den Verhandlungen war, haben zu urteilen, ob ich die Interessen der gesamten Kollegenschaft dort vertreten habe, nicht aber der „geistig sehr bewegliche“ Hilbig und Co. in Hermisdorf. Ihn und seinen Troß kann ich unter keinen Umständen als Beurteiler meiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, die allerdings Lehrahr bis zum „Mittelalter“ zurückreicht, wo Hilbig noch die bekannten drei Knöpfe an dem Hemd seines Vöschens trug, zum mindesten in jene Zeit, als Hilbig ganz etwas anderes kannte als gewerkschaftliche Organisation, anrechnen lassen.

Also, nicht die „einseitige Auffassung“ der Konferenz schreibt Hilbig in „seinem“ Bericht wieder, sondern nur seine und die seiner Kollegen in Hermisdorf, das steht für mich unumstößlich fest. Die Teilnehmer der Konferenz würden, dessen bin ich gewiß, in ihrer Mehrheit gegen den Bericht Protest erhoben haben, wenn er ihnen vor seinem Abgange an die Redaktion unterbreitet worden wäre.

Und noch einige Worte zu der Behauptung, ich hätte Bericht geben sollen über die letzten Tarifverhandlungen in Dresden. Wenn das die Hermisdorfer beabsichtigten, so hatten sie auch die Verpflichtung, mich hiervon in Kenntnis zu setzen, und ich hätte es mir nicht nehmen lassen, zu erscheinen und das von mir Mitgeschaffene zu verteidigen, obgleich ich erst am Sonnabend, den 6. November, ziemlich ermüdet von einer anderen wichtigen Tagung spät zurückkam. Aber auf der Karte, durch welche mir das Stattfinden der Konferenz angezeigt wurde, war nicht einmal die Tageszeit der Tagung, geschweige denn angegeben, daß ich Bericht erstatten sollte, wie übrigens die vorhergehenden Einladungskarten weder richtige Adressen, noch Tagungszeit und Tagesordnung aufwiesen. Die Hermisdorfer suchen also jemanden hinter dem Busche, hinter dem sie selbst stecken.

Unsere Mitglieder draußen bitte ich zu entschuldigen, wenn ich den Raum der „Ameise“ auf ihre Kosten zur Abwehr unqualifizierbarer Angriffe auf mich in Anspruch nehme. Niemand bedauert das lebhafter als ich selber, weil ich der Auffassung bin, daß an dieser Stelle sehr wohl für die gesamte Kollegenschaft Wertvolleres stehen könnte. Aber die Notwehr gebietet dies und gewerkschaftliche Neulinge geben die Veranlassung hierzu.

Im übrigen wird die Mehrzahl unserer Mitglieder draußen mit mir der Meinung sein, daß die Interessen der Arbeiter am wenigsten vertreten und gewahrt werden von denen, die den Mund bis hinter die Ohren aufreißen und Phrasen pressen, wie dies ja auch der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Dittmann, auf dem Parteitage in Halle treffend erklärte, sondern durch zielklare, konstante, jede Situation richtig erfassende Tätigkeit in Gemeinschaftsarbeit, die auch in dem sozialistischen Staate nicht entbehrt werden kann, bis jegliches Zwang-Urteil gefallen und an dessen Stelle das Reich getreten ist, das das glühende Ideal des großen Philosophen Johann Gottlieb Fichte vor über einem Jahrhundert schon darstellte. Wenn aber die Hermisdorfer noch eines guten Rates von mir zugänglich sind, so möchte ich ihnen raten, sich den Sinn der Rildertschen Worte einmal klarzumachen: „Die vom Irrtum zur Wahrheit reisen, das sind die Weisen, die aber im Irrtum verharren, das sind die Narren!“

Gustav Meinhardt, Kahlau.

Nachschrift der Zahlstellenverwaltung Kahlau.

Die Zahlstellenverwaltung Kahlau ist mit ihrem Vorsitzenden darin einer Meinung, daß die gegen denselben gerichteten Verunglimpfungen nicht die „einmütige Auffassung“ der Konferenz in Jena darstellen, sondern daß dieselben das Produkt jener Hermisdorfer Kollegen sind, die den Kollegen Meinhardt schon wiederholt bei allen möglichen Gelegenheiten in der unqualifizierbarsten Weise grundlos angegriffen haben, ohne daß derselbe Gelegenheit hatte, sich gegen diese verleumderischen Angriffe zu wehren. Die Zahlstellenverwaltung stützt ihre Auffassung auf die Tatsache, daß Teilnehmer anderer Zahlstellen an den Konferenzen, in denen Kollege Meinhardt wegen anderweitiger Inanspruchnahme nicht zugegen sein konnte, den Kahlauer Delegierten gegenüber ihr lebhaftes Bedauern aussprachen darüber, daß Kollege Meinhardt nicht anwesend sein konnte, da dessen Anregungen und Ansichten allgemein Anklang und Beifall fanden und nur die Hermisdorfer wiederholt erklärten, daß ihnen jeder andere aus Kahlau genehmer sei auf den Konferenzen als der Kollege Meinhardt. Soweit die Teilnehmer an der fraglichen Konferenz sich durch den Bericht des Kollegen Hilbig gemißbraucht fühlen, mögen sie sich selber rechtfertigen. Die Kahlauer Ortsverwaltung protestiert aber für sich energisch gegen die Bevormundung von jener Seite und verbittet sich ebenso höflichst als energisch jedweden Eingriff in ihre Selbständigkeit. Insbesondere läßt sie sich keine Vorschriften machen darüber, wen sie zu Tarifverhandlungen delegiert. Sie erklärt hiermit öffentlich, daß gegenwärtig kein anderer Kollege für solche Verhandlungen in Frage kommen kann als der Kollege Meinhardt.

Für die Zahlstellenverwaltung: Paul Ueber, Schriftführer.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Ernährungswirtschaft im Haushaltsausschuß des Reichstages. — Das große Defizit in der Brotversorgung. — Keine Gasfabrikation. — Das Loch im Westen. — Die Kartoffelpreise. — Die Kohlensozialisierung. — Die Vertrustung der Industrie.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages, in dem gegenwärtig die Ernährungsfrage zur Erörterung steht, wurde vom Ministerium die Situation für das laufende Wirtschaftsjahr in recht düsteren Farben geschildert. Das Getreidemanko wird auf 2 Millionen Tonnen anwachsen, wenn die dürftige Brottration aufrechterhalten werden soll; ein Fehlbetrag, der in

gleicher Höhe noch in seinem Wirtschaftsjahr vorhanden war. Der Ausgleich muß durch eine entsprechende Einfuhr herbeigeführt werden. Diese Einfuhrmenge wird nun um weitere 500 000 Tonnen erhöht, die den Teigwarenfabriken überwiesen werden sollen. Von diesem Einfuhrbedarf sind gegenwärtig bereits 576 500 Tonnen im Lande; ohne diese Einfuhr hätten wir bereits zu Beginn des Wirtschaftsjahres vor einem Zusammenbruch der Brotversorgung gestanden, denn die Ablieferung des Getreides ist gegenwärtig auf ein so tiefes Niveau gesunken, daß es einer Sabotage der Getreideablieferung gleichkommt. Wir müssen also, da die deutschen Landwirte nicht genügend Getreide abliefern, obwohl zurzeit Getreidebestände im Lande in den Händen der Landwirte in genügender Menge vorhanden sind, Getreide zum Preise von 7500 Mk. die Tonne einführen, während wir im Inland ungefähr 1700 Mk. zahlen. Die Regierung wird somit genötigt, im laufenden Wirtschaftsjahre zirka 7 Milliarden Mark zur Senkung dieser hohen ausländischen Getreidepreise aufzuwenden. Ein sehr unangenehmer Zustand, der aber noch verschärft wird dadurch, daß heute weder das Ministerium noch sonst jemand weiß, wie es möglich sein wird, bei dem bisher erst vorliegenden Abschluß von 902 000 Tonnen Getreideeinfuhr die noch erforderlichen 1 598 000 Tonnen zur Deckung des Jahresbedarfs hereinzubekommen. Ob aber überhaupt bei der Schlamperie in der Bewirtschaftung des Getreides noch die in Anschlag gebrachte Menge inländischen Getreides zur Ablieferung kommt, ist sehr in Frage zu stellen. Was aber dann?

Noch schlimmer sieht es in der Ablieferung des Hafers aus. Die Nahrungsmittelfabriken haben so gut wie nichts erhalten. Die Landwirte liefern zu den reichlichen Höchstpreisen keinen Hafer ab, nur mit 100 Proz. Aufschlag ist auf Bezugsscheine ein Einlauf möglich. Fehlt es an Hafernahrungsmitteln, so müssen wir auf ein für die Kinder sehr wichtiges Nahrungsmittel, das am ehesten einen Ersatz bietet für die leider so geringe Milchlieferung, verzichten.

Zu alledem gesellt sich nun noch der skandalöse Zustand, daß Nahrungsmittel nach dem Ausland von gewissenlosen Elementen verschoben werden. Bei dem ungünstigen Stand der Valuta ist der Anreiz hierzu äußerst stark. Das Ministerium will jetzt solche Vergehen mit Zuchthausstrafe belegen. Aber viel wichtiger noch erscheint die Einführung einer strengen Grenzkontrolle, an der es vollkommen fehlt. Man hat es seinerzeit so hingestellt, als ob das zurückgetretene Kabinett keine Autorität besessen habe; aber so schlimm wie gegenwärtig ist zu keiner Zeit der Schmuggel betrieben worden; es ist geradezu ein Hohn auf jede Staatsautorität, wenn jetzt Tausende unter stiller Duldung der Behörden ganz offen ihr landesschädliches Gewerbe betreiben. Dieser Schmuggel an der Westgrenze hat eine Ausdehnung erfahren, daß man bereits wieder von einem Loch im Westen sprechen kann. Es liegt nahe, daß infolge der unkontrollierten Waren, die ins Land hineinkommen, unsere Valuta nicht gebessert wird.

Die Preisbildung in der Fleischversorgung wollte die Regierung beeinflussen durch die Abgaben von Auslandsfleisch. Der Plan ist zerschanden geworden, weil bei dem Tiefstand der Valuta das ausländische Gefrierfleisch auf 40 Mk. das Rilo und Sped auf 45 Mk. zu stehen kommt. Nimmt man hierzu noch den Aufschlag für den Handel, so ergibt sich, daß eine Preislenkung durch Auslandsfleisch ausgeschlossen ist.

Der Ertrag der Kartoffelernte soll in diesem Jahr zwar 37 Proz. höher sein als im Vorjahre, und der Minister erklärt, daß mehr Kartoffeln bereits befördert sind als im vorigen Wirtschaftsjahr; dennoch besteht in den großen Versorgungsgebieten ein Mangel, der um so fühlbarer wird, da bei den gesteigerten Preisen für alle Nahrungsmittel der Verbrauch von Kartoffeln zugenommen hat. Die Vertreter der Landwirtschaft erklären, daß der Preis von 25 Mk. pro Zentner gerade die Produktionskosten deckt, und begründen damit als bereits stark aufwärts gehenden Preise. Das klingt schon erheblich anders als die Behauptung der agrarischen Presse, daß an den hohen Kartoffelpreisen der ehemalige Minister der sozialdemokratischen Partei die Schuld trage. Uebrigens auch insofern ein unsinniger Vorwurf, als bei der gegenwärtigen freien Wirtschaft die Höchstpreise aufgehoben sind. Insgesamt: die Ausichten für unsere Ernährungswirtschaft sind die denkbar ungünstigsten, sie sind es geworden unter der freien Wirtschaft, wir werden im Frühjahr mit schwerer Sorge vor den Folgen dieser Wirtschaftspolitik stehen.

Die Kohlensozialisierer ist von der Kommission des Reichswirtschaftsrates in ein neues Stadium gebracht worden. Die enge

Wirtschaftsgemeinschaft — eine neue Begriffsbestimmung für Vertrustung — die sich unter Führung der Großindustrie vollzieht, wird als die Lösung des Problems empfohlen. Als Beigabe wird die Ausgabe von kleinen Aktien für die Arbeiter in Vorschlag gebracht. Ein sehr mageres, ungenügendes Ergebnis.

Die Steinkohlenförderung hat in den ersten neun Monaten des Jahres eine beachtliche Zunahme erfahren; sie bleibt aber immer noch gegen die Förderleistung vor dem Krieg um rund 35 Millionen Tonnen zurück. Damit werden die Klagen der Industrie über ungenügende Belieferung verständlich.

In der Industrie vollzieht sich weiter die Vertrustung der großen Unternehmungen. Der Glühlampenkonzern der A. E. G. und Siemens & Halske haben mit den Vereinigten Lausitzer Glaswerken eine Vereinbarung getroffen, die die Aufnahme in ihren Konzern, der Osram-Kommanditgesellschaft, bezweckt. Die Glühlampenherstellung wird damit durch die Lieferung der notwendigen Glasbirnen im Bezug gesichert.

Die Aktiengesellschaft für chemische Industrie, vormals Scheidemantel, Berlin, ist eine enge Verquickung mit einem amerikanischen Unternehmen eingegangen und erweitert damit ihre Stellung, die man schon als Monopol bezeichnen darf, sehr erheblich. Auf diesem Gebiet findet der Kapitalismus anscheinend den internationalen Anschluß eher als die Arbeiterbewegung.

Brief aus Amerika.

Von „The China and Glass Decorators' Industrial Union, Centre New York“ (Verband der Porzellan- und Glasmaler, Sitz New York) wird uns nachstehender Brief zugestellt mit der Bitte, diesen in unserem Blatte, der „Ameise“, zu veröffentlichen. Die amerikanischen Kollegen wünschen außerdem, unsere „Ameise“ dauernd zugestellt zu erhalten, um über die Verhältnisse in unserem Berufe und unserem Lande informiert zu sein.

Dem kommen wir gern nach, zumal auch mancher unserer Kollegen interessiert daran ist, zu erfahren, wie die Verhältnisse unseres Berufes im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten beschaffen sind. Nachstehend der Wortlaut des Briefes:

Werte Genossen!

Wir ersuchen die Fachblätter der Porzellan- und Glasindustrie um Aufnahme folgender Darstellung über die Taktik unserer Organisation und die in unserem Berufe in den Vereinigten Staaten bestehenden Verhältnisse, um unseren europäischen Genossen einen Einblick zu geben:

Unsere Organisation, die sich die Förderung und Verteidigung unserer Interessen zur Aufgabe gestellt hat, ist im Aufschwung begriffen und hat sich eine feste Position geschaffen. Mit aller Entschiedenheit bekämpfen wir jede Rückkehr in die früheren Verhältnisse, die wir als historisch überwunden ansehen, und kämpfen für eine stete Verbesserung unserer Lage.

Die Porzellan- und Glas-Decorateurs Industriell Union von Amerika führt seit einem Jahre einen harten Kampf um ihre gewerkschaftlichen Rechte gegen die ausbeutungslüsternden Unternehmer. Wenn wir 1 bis 2 Jahre zurückbliden, erinnern wir uns der 50- und 55-, ja sogar der 60 stündigen wöchentlichen Arbeitszeit, die selbst heute noch in manchen Distrikten im Westen besteht, dazu einen Wochenlohn von 22 bis 30 Dollar. In der Periode des wahnsinnigen Krieges, in der der Dollar im Werte auf 35 Cent herabgesunken ist, auf welchem Stand er auf unabsehbare Zeit bleiben mag, war es einer Familie unmöglich, von diesem Lohne zu leben. Die Arbeiter waren gezwungen, Frau und Kinder in die Industrie zu pressen, zum Miterwerb anzuhalten.

Durch solidarisches Zusammenhalten erzielten wir eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne, doch lassen die Arbeitsverhältnisse, besonders in den westlichen Distrikten, noch sehr viel zu wünschen übrig. Nur besonders günstigen Umständen verdanken wir es, wenn unser Streben in manchen Distrikten außergewöhnlich erfolgreich war und unser siegreicher Kampf wesentlich erleichtert wurde.

Es ist unser Wunsch, gemeinsam mit unseren europäischen Genossen durch Annäherung, Aufklärung und gegenseitige Hilfe an der Beseitigung der bestehenden Uebelstände zu wirken und am Aufbau besserer Zustände beizutragen. Wir sind bereit, gemeinsam mit allen Organisationen und Genossen unseres Berufes zu handeln, wenn es gegen das vorherrschende Ausbeutungssystem geht, oder Auskunft über amerikanische Verhältnisse zu geben, wenn unsere Berufsgenossen dies wünschen, sowie verlockenden Angeboten auf den Grund zu gehen, wie sie das „Peidaer Wochenblatt“ zu unserer Kenntnis bringt. Da ist z. B. die Bonitta Decorating Co. von West-Virginia, die Dekorateur nach den Vereinigten Staaten lockt. Bei dieser Firma herrschen sehr lange

Arbeitszeit und niedrige Löhne. Das hiesige Gesetz verbietet die Anwerbung und Einwanderung von Arbeitern, die sich vorher kontraktlich verpflichtet haben. Bis drei Jahre nach seiner Ankunft kann ein Arbeiter noch verfolgt und bestraft werden, der sich vor seiner Einwanderung kontraktlich bindet. Die Union hat Beweise über die Kniffe und Schliche der Firma erlangt und diese der Einwanderungsbehörde unterbreitet. Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Genossen und Kollegen vor der Tätigkeit solcher arbeitserfeindlichen Unternehmer zu schützen.

Wir bitten die europäischen Genossen und Organisationen, die selbst oder deren Mitglieder sich nach den Vereinigten Staaten wenden wollen, vorher Erkundigungen über die hiesigen Verhältnisse bei unserem Verband einzuholen, um sich und ihre Mitglieder vor Unannehmlichkeiten zu schützen. Die China und Glass Decorators' Industrial Union wird allen hilfsbereit und freundschaftlich zur Seite stehen.

Mit solidarischen Gruß

Gustav Hippmann

Arbeitsnachweissbureau, 429 E., 16 St., New York, U. S. A.

Aus unserem Verufe.

Zum Streit der Schildermaler Groß-Berlins.

Weiter tobt der Kampf. Mit Freitag, den 26. November, beginnt die 9. Streikwoche. Die Unternehmer finden sich nicht bereit, den Spruch des Schlichtungsausschusses Groß-Berlin, der uns 6,50 Mk. Stundenlohn zuerkannt hat, anzuerkennen. Die nächsten Tage werden es zeigen, wie wir mit den Herren fertig werden. Heute liegen 46 Bewilligungen vor. Diese Firmen, deren Inhaber zum Teil Mitglieder des Vereins Berliner Schilderfabrikanten, der Organisation unserer Gegner, sind, können 6,50 Mark zahlen; der Verein Berliner Schilderfabrikanten selbst aber steht weit davon entfernt, sie uns zu bewilligen.

Voll Zuversicht, gestützt auf das Vertrauen unserer streikenden Kollegen, sehen wir den kommenden Dingen entgegen.

Die Streikleitung.

Oberfranken. Den Zahlstellen Oberfrankens zur Kenntnis, daß am 2. und 3. Dezember d. J. Gauschiedsamtssitzung stattfindet. Die interessierten Betriebsratsvorsitzenden sind darauf aufmerksam zu machen.

Die Gausleitung.

Schirnding. Unter den wenigen Aktiengesellschaften, deren im Jahre 1919 erzielter Gewinnkonto wir in Nr. 46 der „Ameise“ veröffentlichten, befand sich auch die Porzellanfabrik Schirnding, A.-G. Von dieser haben wir eine Zuschrift erhalten, in der bestritten wird, einen Gewinn von 874 612 Mk. erzielt zu haben. Daß es sich nicht um einen Reingewinn von angegebener Höhe handelt, geht aus unserer Notiz schon hervor. Nach dem von der Generalversammlung genehmigten Abschluß beträgt der Reingewinn „nur“ 93 000 Mk. (nicht, wie wir angegeben, 100 000 Mk.). Die Dividende bleibt die gleiche. Um jedem Irrtum vorzubeugen, bemerken wir jedoch, daß die 874 612 Mk. der aus der Warenerzeugung erzielte Rohgewinn ist, von dem alle Unkosten, Zinsen, Abschreibungen, Rückstellungen usw. in Abzug zu bringen sind. Im Vorjahre betrug dieser Warengewinn 616 333 Mark, in diesem Jahre, und zwar wie angegeben wird, durch Vermehrung des Umsatzes betrug der Warengewinn wie bereits oben angeführt.

Schweidnitz. Die Mitglieder unserer Zahlstelle nehmen mit Bedauern Kenntnis vom Abgange unseres Gausleiters Girsch. Mit Fleiß und zäher Ausdauer hat Genosse Girsch unsere und die Interessen unserer jungen Zahlstelle vertreten, wofür wir ihm zu besonderem Danke verpflichtet sind. Wir wünschen ihm in seinem neuen Arbeitsfelde viel Glück und die besten Erfolge.

Die Verwaltung im Auftrage der Zahlstelle.

Seals (Holland). Wie uns vor dort in Kürze berichtet wird, ist der Streit der Figuristen beendet. Ein näherer Bericht über die Art der Verhandlung wird uns in Aussicht gestellt.

Längsberichte.

Kassel. Kollege Graf berichtet die Abrechnung vom 3. Quartal. Einnahmen 117,20 Mk., Ausgaben 493,39 Mk.; Bestand 703,81 Mk., welcher Betrag an die Hauptverwaltung eingekandt wurde. Als Solalions bleibt ein Betrag von 227,97 Mk. Dem Kassierer wird auf Art. 1 der letzten Entsch. erteilt. Nun wird dem in der letzten Entsch. Kollegen Herber (Elmenau) das Wort erteilt. Eine aufmerksame Zuhörerschaft folgte dem interessanten Vortrag über den Betriebsratskongreß, welcher leider, da die Zeit schon ziemlich vergriffen war, kürzer gefaßt wurde als vom Kollegen Herber beabsichtigt war, trotzdem Kollege Herber zwei Stunden gesprochen hat. Kollege Herber betonte, die wenigen Rechte, die das Betriebs-

rätegesetz gebracht hat, sollen sich die Betriebsräte nicht aus den Händen winden lassen. Es wurde den Betriebsräten mancher Fingerzeig gegeben, wie sich dieselben zu verhalten haben. Die Kollegen sollen nur solche Betriebsräte wählen, die auch wirklich ihr Amt ernst nehmen und unsichere Rantonisten absetzen. Auch kam Kollege Herber auf die Sozialisierung der Bergwerke und Betriebe zu sprechen und erläuterte den Anwesenden sein Programm. Zum Schluß des sehr lehrreichen Vortrages forderte der Redner die Anwesenden auf, einmütig zusammenzuhalten und jeden Parteihader zu unterlassen, geschlossen hinter den Betriebsräten zu stehen; nur so können wir zum Ziele gelangen. Reicher Dank lohnte des Redners Bemühungen. Möge es uns noch öfter vergönnt sein, solche wirklich belehrenden Vorträge zu hören. — Bei der Firma Marldorf & Wendorf wird eine Preiskommission gewählt: für die Gießerei Frau Brehme, für die Malerei Rösch, für die Dreherei Kammezeck, für Brenner und Tagelöhner Sabar. Dann wird beschlossen, der Firma eine neu ausgearbeitete Fabrikordnung einzureichen. Auf die Einhaltung des Achtstundentages wird nochmals hingewiesen und jede Uebertretung dem Gewerbeinspektor gemeldet werden. Außerdem werden die Kollegen nochmals vom Betriebsobmann ermahnt, Ungehörigkeiten im Betriebe zu unterlassen. (?) Ein Antrag wird eingebracht wegen Versteuerung der Ueberstunden. Dem Antragsteller wird klargestellt, daß Ueberstunden nicht zu versteuern sind. (?) Eine Beschwerde wird von den Gießerinnen eingebracht. Dieselben müssen die Formen erst zwei Treppen herunter zum Trocknen tragen und dann wieder hinauf, ohne dafür Bezahlung zu erhalten. Dasselbe trifft auch mit den Kohlenholen zu. Es wird ein Antrag gestellt, bei der Firma dahin vorstellig zu werden, daß ein Formenträger und ein Mann zum Kohlenholen eingestellt wird. Auch soll eine Kehrsfrau eingestellt werden, da die Firma immer noch die Friedenspreise für die Reinigung bezahlt und die jetzigen es für diesen Preis nicht mehr machen wollen. Dem Kartellbelegierten wird eine Vergütung von zwei Mark für jede Sitzung zugesprochen. Zum Schluß wird noch ein Schreiben verlesen, ob die Firma den Tarif für Gebrauchs- oder Luxusporzellan zu zahlen hat. Die Angelegenheit soll durch den Gausleiter erledigt werden. Ebenso sollen die durch die Gausleitung vor sechs Wochen vom Gauschiedsgericht gefällten Urteile ihre Erledigung finden, da dieselben noch nicht erledigt sind.

Berlin-Charlottenburg. Nicht unnütz ermedte unsere Novemberversammlung noch einmal Eindrücke und Gedanken über den ersten Berliner Betriebsratskongreß. Der Referent, Genosse Sprung von der Gewerkschaftskommission, sparte dazu bei seinem Vortrag nicht mit der Zeit, so daß der geschäftliche Teil darunter litt. Es gelang in vorgerückter Stunde aber trotzdem, die Hauptsachen noch zu erledigen. So sei u. a. unseren brandenburgischen Kollegen mitgeteilt, daß als Ersatzmann für A. Schulze Kollege Fritsch Storch in die hiesige Agitationskommission einstimmig gewählt worden ist. Der Anstellungsvertrag zwischen Verwaltung und dem neugewählten Geschäftsführer Schulze fand die Genehmigung der Versammlung. — Kollege Schmer vermehrte von unseren sechs Delegierten zum Betriebsratskongreß eine kurze Berichterstattung und Stellungnahme dazu in der „Ameise“. Indessen kamen am 16. November unsere Versammlungsbesucher durch das flüchtige Kongreßstimmungsbild des oben genannten Referenten auch auf ihre Kosten. Sprung war mit dem dicken Protokollbuch des Kongresses bewaffnet, als er seinen Vortrag begann, holte aber sogleich mit gutem Geschick — bei scharfster Objektivität — aktuelle Teile und brennende Punkte der großen Aussprache heraus und gab in zwei Stunden Eindrücke, welche die Geduld der Zuhörer sicherlich belohnten. Es fällt diesmal schwer, aus der Fülle meiner Vortragsnotizen das Wichtigste und Interessanteste hier im gebrängten Bericht einheitlich zu wiederholen. Geradezu niederschmetternde Zahlen und kleine, aber für sich sprechende Details illustrierten den Niedergang der deutschen Wirtschaft und der Volksgesundheit aus den Referaten Wiffels, Dr. Hilferding und Dikmanns. Ebenso brachten auch die Reden der Vertreter der Landarbeiter, Bergleute, Eisenbahner usw. erneut Material und damit die Erkenntnis, daß mit Aufsichtsratsgewinnen, Verschleuderung von Maschinen zu Kriegenverdiensten, Raubbau engstirniger Bureaukratenwirtschaft und — neokommunistischen Phrasen und Irrungen nicht zur Gesundung des kranken Volkskörpers beigetragen wird. In der Diskussion fand die Forderung Hilferdings auf schnellste Sozialisierung des Verbaues selbstverständlich Zustimmung. Man erwartete in der Verwirklichung dieses Zieles weitere Fortschritte praktischen Sozialismus, verkannte aber auch nicht das harte Sträuben des Kapitals dagegen. Auch eine auf dem Kongreß angenommene Resolution über die Neuordnung der ökonomischen Entwicklung und eine Revision des Betriebsratsgesetzes fand Zustimmung. Am 14. Dezember finden die Verwaltungsneuwahlen statt. Wir hoffen bestimmt, zu diesem Versammlungsabend ein volles Haus zu haben.

S. R.-m.

Hermsdorf (S.-A.). Eine gut besuchte Bezirkskonferenz der Zahlstellen Auma, Blankenhain, Burgau, Eisenberg, Freienort, Hermisdorf, Kleinembach, Laasdorf, Reichenbach, Roschütz, Meuselwitz, Triptis, Volkstedt und Uhlstädt fand am 7. November 1920 in Jena statt, die sich mit verschiedenen Fragen unseres Verbandes und Berufes beschäftigte. Die Zahlstelle Kahla war leider nicht vertreten, trotzdem der geistig nicht gerade bewegliche Kollege Gustav Meinhardt aus Kahla den Bericht über die Lohnverhandlungen in Dresden erstatten sollte. Alle anwesenden Delegierten standen einmütig zu der Auffassung, daß Kollege Meinhardt der ungeeignetste Vertreter bei Lohnverhandlungen ist, da er noch zu tief in der vorkriegszeitlichen Ueberlieferung und Anschauung steckt und sich den veränderten Kampfmethoden infolge seines etwas mittelalterlichen, an Harmoniebuserei eingestellten Charakters nicht anzupassen versteht. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß bei zukünftigen Verhandlungen der Kollege Meinhardt mit seiner geistigen Schwerefähigkeit nicht wieder angezogen wird.

Als 2. Punkt wird die äußerst notwendige Anzahlung einer Wirtschaftsbeihilfe zur Aussprache gestellt. Infolge der immer mehr zunehmenden Vertierung sämtlicher Lebensmittel, sowie Bedarfsgegenstände, ist die Arbeiterklasse nicht mehr imstande, sich nur halbwegs als Mensch zu bewegen.

Jeder Pfennig muß für Lebensmittel angegeben werden, um überhaupt notdürftig das armelige Proletarierleben zu fristen. An die Anschaffung von Bekleidungs- und Wohnungseinrichtungsgegenständen ist heute unter den obwaltenden, durch die kriegerische Kapitalistenklasse erzeugten Zustände nicht zu denken. Die anwesenden Zahlstellenbelegierten waren deshalb einmütig der Meinung, eine Wirtschaftshilfe in Höhe von mindestens zwei Wochenlohn (à Woche zu 48 Stunden), zu fordern. Die Konferenz fordert hiermit die Verbandsleitung auf, sofort mit dem Unternehmerverband zwecks Auszahlung dieser Wirtschaftshilfe an alle Arbeiter und Arbeiterinnen zu verhandeln, außerdem fordert die Konferenz, für jedes unterstützungsberechtigte Familienmitglied 50 Mk. Wir ersuchen die Verbandsleitung auf das dringendste, unsere gerechte Forderung mit aller Entschiedenheit durchzusetzen. Die Arbeiterschaft ist absolut nicht mehr gewillt, sich mit ein paar Abfällen von den großen Unternehmerngewinnen abzuheften zu lassen. Im übrigen stellte sich die Konferenz auf den Boden der Auffassung, die in der Resolution der Zahlstelle Rudolstadt-Vollstcht in Nr. 44 der „Ameise“ klargelegt worden ist.

Um in unseren Beruf eine gewisse Stabilität des Nachwuchses hinein zu bringen, behandelte die Konferenz auch die Lehrlingsfrage. Bedauert wurde, daß die Verbandsleitung und die paritätisch zusammengesetzte Kommission bisher nicht das genügende Verständnis zu einer befriedigenden Regelung dieser Frage aufgebracht haben. Die Aussprache ergab, daß eine Lehrzeit von 3 Jahren als angemessen zu erachten ist. Um unsere Jugend nicht ganz als willenloses Ausbeutungsobjekt zur Erzielung von Millionengewinnen benutzen zu lassen, soll dem Verbandsvorstand und der Kommission folgender Beschluß als Richtlinie übermittelt werden:

Im ersten Halbjahr soll der Lohn $\frac{1}{4}$ des durchschnittlichen Sacharbeiters im Zeitlohn betragen; im zweiten Halbjahr steigt der Satz auf $\frac{1}{2}$ deselben Verhältnisses; im zweiten und dritten Lehrjahr soll mit Zustimmung des Arbeiterrates nach Vereinbarung $\frac{1}{4}$ des durchschnittlichen Sacharbeiters Lohnes, wenn möglich, im Zeitlohn bezahlt werden. Nach beendeter Lehrzeit hat die Firma den Ausgelernten noch mindestens ein Jahr in seinem Berufe zu beschäftigen. Um den heutigen eingerissenen Zuständen entgegen zu arbeiten, muß darauf gesehen werden, daß das Lehrverhältnis nicht den Charakter des Fronendienstes erhält. An alle Betriebsratsmitglieder und an die gesamte Kollegenschaft richten wir die Aufforderung, auf die bestehenden Lehrverhältnisse ganz besonders ihr Augenmerk zu richten.

Der Punkt „Verschiedenes“ gab eine Fülle Stoff und Anregungen, von denen wir infolge Raummangels nur eins herausgreifen. Die parteipolitische einseitige Schreibweise unseres Redakteurs Schneider wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Es wird gefordert, daß die Redaktion sich der Stimmung der Kollegenschaft anzupassen hat und nicht bei jeder kleinen Sache ihre eigene, einseitige, meist nicht zutreffende Meinung uns aufzuzwingen versucht. Wenn diese Fähigkeit dem Kollegen Schneider abgehen sollte, so muß die kommende Generalversammlung sich mit der Wahl eines anderen Redakteurs befassen; jedenfalls hat diese bisherige eigentümliche Haltung der „Ameise“ einer objektiveren Beurteilung der Dinge Platz zu machen.

Wir knüpfen noch die Aufforderung an unseren Bericht, überall die gleichen Fragen zu besprechen und der Verbandsleitung von den Beschlüssen Kenntnis zu geben. Beobachtet scharf die Konjunktur, gewöhnt Euch einen kritischen Blick an, damit Ihr die Geschäftsgepflogenheiten der Unternehmer durchschaut. Vergessen möchten wir nicht, den Betriebsräten den Rat zu geben, auf alle Art und Weise eine Kontrolle der Produktion zu erzwingen. Kalkulation und Betriebslehre sind die Hauptfaktoren, die die sozialistische Arbeiterschaft zu erlernen hat, damit sie im gegebenen Moment nicht nur die politische Macht ausnützen kann, sondern auch die Wirtschaft zu beherrschen versteht. Nur die Umwandlung der Privatwirtschaft in gesellschaftliches Eigentum macht der Ungerechtigkeit der Verteilung aller Gegenstände in diesem irdischen Sammelal ein Ende.

Albin Hilbig, Hermisdorf.

Anmerkung des Schriftleiters. Dem Kollegen Meinhardt, Rahla, habe ich vor der Veröffentlichung des Protokolls den Inhalt zur Kenntnis gegeben, damit er Gelegenheit erhalte, sich gegen die persönlichen Anwürfe zu wehren. Meinhardt sowie die Gesamtverwaltung Rahla äußert sich demzufolge hierzu an anderer Stelle des Blattes.

Die Angriffe auf meine Person kann ich kurz beantworten: Das Verlangen der Konferenz, der Redakteur hat sich der „Stimmung“ der Kollegen anzupassen, charakterisiert sich selbst und bedarf nicht vieler Worte. Den Redakteur möchte ich sehen, der unter den heutigen Verhältnissen bei der weitgehenden Verschiedenartigkeit in den Auffassungen und „Stimmungen“ die Fähigkeit besitzt, sich der Stimmung anzupassen, die alle Kollegen befriedigt. Gemeint ist wohl auch nur vom Kollegen Hilbig, daß der Redakteur sich möglichst jede Woche zu überzeugen hat, welche Windrichtung die politische Weiterfahne in Hermisdorf anzeigt. Seit der Generalversammlung sind politische Themen in der „Ameise“ überhaupt nicht behandelt worden. Nur soweit aus den politischen Wirren unserer Verbände Schaden zu erwachsen droht, habe ich Stellung genommen und werde das auch wieder tun, wenn es notwendig wird. Den Versuchen, die politischen Kämpfe in die Gewerkschaften bezw. in unseren Verband hineinzutragen, die von einer bestimmten politischen Richtung unternommen werden, gilt es zu wehren. Im übrigen will ich noch bemerken, daß die Drohung mit Stockschlägen auf den Magen kein geeignetes Mittel ist, mich von meiner Ueberzeugung abzubringen. Das haben, ehe ich die Ehre hatte, in Verbandsdienste zu treten, mehrere Arbeitgeber, bei denen ich beschäftigt war, und die ich nicht zu den anständigsten gezählt habe, schon versucht, aber ohne Erfolg. Solange mir nicht das Gegenteil bewiesen wird, glaube ich nicht daran, daß die Mitglieder der auf der Konferenz vertretenen Zahlstellen, in dieser Frage einmütig hinter ihren Delegierten stehen und dieses Verfahren billigen.

Selb-Blöbberg. Die am 17. November stattgefundenen Zahlstellenversammlung konnte sich eines guten Besuches erfreuen. Trotzdem dürfte es an der Zeit sein, daß sich auch die letzten Säumnigen anstraffen, und in Zukunft alle vollzählig der Einladung der Verwaltung Folge leisten. Nur das geschlossene Zusammenhalten aller Mitglieder, durchdacht und getragen vom Geiste der neuen Zeit, vermöge, daß unsere Organisation das sein wird, was sie sein soll und muß: eine Masse, die befähigt ist, jeden Ansturm der Unternehmer zum Scheitern zu bringen. — Den Kartellbericht vom 28. Oktober erstattete Kollege Buruder. In kurzen Worten konnte er der Versammlung ein Bild über alle dem Gewerkschaftskartell vorliegenden Fragen geben. — Unter Punkt 2, Betriebsratsbericht, referierte Kollege West über alle die Fragen, die in letzter Zeit den Betriebsrat beschäftigten. Hier wurde insbesondere zum Ausdruck gebracht, daß unsere Betriebsräte jederzeit auf dem Posten sein müssen, um im Sinne unserer allgemeinen Bewegung, die jetzt durch unsere Reihen geht, das zu fordern, was die Gesamtarbeiterschaft, kraft ihrer Macht, zu fordern hat: ein menschenwürdiges Dasein. Denn dazu scheinen die Unternehmer (dem Verhalten im letzten Tarifvertrag nach) immer noch kein Verständnis zu besitzen. — Als letzten und hauptsächlichsten Punkt erstattete uns Kollege Freina (Selb) Bericht vom 1. Betriebsrätekongress in Berlin. Unter größter Aufmerksamkeit der Zuhörer war es dem Vortragenden möglich, uns ein Bild von der allgemeinen Tagung dieses Kongresses zu geben. Seine ergänzenden Ausführungen, die er uns in nächster Zeit verspricht, werden zeigen, daß auch die Arbeiterschaft Selb-Blöbbergs erhöhtes Interesse daran hat, im Sinne unserer Weiter- und Vorwärtsentwicklung mitzuhelfen. Vom Vorsitzenden nochmals betont, daß auch in Zukunft das Lokal bis auf den letzten Platz gefüllt sein möge, konnte die Versammlung ihr Ende finden.

Weißwasser. Die am 4. November 1920 stattgefundenen Versammlung war seit langer Zeit wieder einmal gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gratulierten und beglückwünschten einige Kollegen, sowie die ganze Versammlung durch Erheben von den Plätzen unserem Vorsitzenden zu seinem 25 jährigen Arbeitsjubiläum. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Alsdann erstattete der Kassierer den Kassenbericht vom 3. Quartal. Die Revisoren berichteten, Bücher und Kasse in bester Ordnung befunden zu haben, und wurde daher dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter Punkt „Anträge und Beschlüsse“ wurde der Beschluß gefaßt, unserem scheidenden Gauleiter Martin Hirsch für seine Tätigkeit und Dienste für unsere Zahlstelle einen Dank entgegenzubringen. Ferner wurde von den auswärtigen Mitgliedern der Antrag auf Verlegung der Versammlung auf einen Sonnabend im Vierteljahr gestellt. Die Versammlung lehnte den Antrag ab. Unter Punkt „Verschiedenes“ gab der Vorsitzende noch einmalige Aufklärung über den letzten abgeschlossenen Lohntarif und Krankengeldbezug. Auf Anregung des Kassierers beschloß die Versammlung, am 27. November ein geschlossenes Vergnügen zu veranstalten. Der Ueberschuß soll der Kasse für erkrankte Mitglieder zugewiesen werden. Die Verlesung der Mitgliederliste ergab die Anwesenheit von 123 Mitgliedern.

Literarisches.

Die Vereinigung der sozialistischen Parteien, das ist heute für das Proletariat der wahre Weg zur Macht. So schließt Karl Kautsky seine Vorrede zur dritten Auflage seines Buches, „Der Weg zur Macht“, das soeben im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin S.W. 68, zum Preise von 6,— Mk. erschienen ist. Kautskys Gedanken sind durch seine neuen politischen Betrachtungen über das Hineinwachsen in die Revolution wieder hochaktuell geworden. Er schildert in seiner neuen Vorrede den einmütigen Beifall der damaligen revolutionären Elemente in der Partei zu seinem 1909 erschienenen „Weg zur Macht“ und sagt ihnen, daß die, welche seit der Revolution eine Schwankung bei ihm entdecken wollen, seine Schrift von 1909 nicht gelesen oder nicht begriffen hatten. Weiter sagt er, daß bei denen, die ihm 1909 zujubelten und ihn heute steinigen, die Sinnesänderung liege, indem ihre Auffassung der Revolution, wie sie sich im wilden Wirbel der letzten Jahre gestaltet habe, unvereinbar mit jener Revolutionäsauffassung geworden sei, die in der Zeit vor dem Kriege in den Reihen der radikalen Marxisten allgemeine Geltung erlangt habe. Sodann legt Kautsky klar, daß er schon 1909 die Idee der Diktatur einer Minderheit des Volkes abgelehnt und auch bis jetzt seine Auffassung über die demokratische Republik nicht geändert habe. Dann sagt Kautsky uns seine Wandlung in dem wichtigsten Punkt der heutigen praktischen Politik, der Frage der Teilnahme von Sozialisten an einer Koalitionsregierung, die schon 1900 für ihn eine Frage der Taktik und nicht des Prinzips gewesen sei. Kautsky schließt damit, daß der Sozialismus nur durch die Schaffung eines hochstehenden reinen Proletariats möglich sei, wozu seine Spaltung überwunden werden müsse.

Zum dritten Male feiern wir den 9. November: es ist noch vieles zur Befreiung der Arbeiterklasse zu tun. Kautskys Buch sei jedem Proletarier dazu bestens empfohlen.

Wie spart man beim Hausbau die Hälfte Maurerkosten? Der Stampfbau, Deutschlands volkstümliche Bauweise für Wohnhaus- und Zweckbauten. Mit über 100 Abbildungen herausgegeben von M. Parr, Kgl. Baugewerkschul-Oberlehrer und Kulturingenieur. Preis 9,— Mk., gebunden 13,— Mk. (Wort 60 Pf.). Heimkulturverlagsgesellschaft m. b. H., Wiesbaden.

Ja, wenn nur das Bauen nicht so teuer wäre, dann hätte ich ... so hört man es immer wieder. Tausende Familien hätten sich ihr eigenes Häuschen geleistet, den nötigen Stall oder Schuppen gebaut, wenn ... Aber muß denn alles so viel kosten, wo es eine gute alte Bauweise in verbesserter Form gibt, ähnlich dem Betonbau, die man sogar ohne geschulte Arbeiter für halbes Geld ausführen kann, bei der man den Baugrund als Baumaterial verwendet uhm? Da sollte das vorliegende Buch jedem in die Hand gegeben werden, der gern bauen möchte und sich doch nicht recht traut. Er kann's; das Buch wird es ihm lehren, seine Anleitung mit vielen Abbildungen, Hausbeispiele usw. beweist es.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.
Amberg. Samstag, 4. Dezember, abends 5 Uhr, „Auf der Alm“.
Ansbach. Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus, Thielemann, großer Saal: Verwaltungswahl.
Arzberg. Samstag, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Konsum-Saal: Hauptversammlung, Neuwahlen.
Berlin-Charlottenburg. Funktionäre, Branchenleiter, Betriebsobleute. Freitag, den 3. Dezember, abends 7 Uhr, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.
Berlin-Charlottenburg. Emaillemaler, Mittwoch, den 2. Dezember, abends 5 1/2 Uhr, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.
Bonn. Samstag, den 11. Dezember, 6 Uhr abends, in der „Phönixhalle“, Kölnstr. 17: Verwaltungswahl.
Breslau. Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Felschlüssel“, Weinstraße: Verwaltungswahlen.
Gräfenhain. Montag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr, im „Schickhaus“.
Neuhaldensleben. Sonnabend, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, bei Herzog: Wahl der Verwaltung.
Nehau. Sonntag, 5. Dezember, nachm. 2 Uhr, im Schützenhaus.
Schlusingen. Montag, den 6. Dezember, abends 5 Uhr, im „Schickhaus“.
Schweidnitz. Sonnabend, 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Brosig, Rosenstraße.
Tiefenfurt. Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der Brauerei.
Weiden. Montag, den 6. Dezember, abends 7 Uhr, in der „Sonne“: Generalversammlung.
Weißwasser. Donnerstag, 2. Dezember, abends 8 Uhr, in Sandrechts Gasthof.

Adressen-Änderungen.

Brambach i. Vogtland. Kassierer: Wenzel Pfortner, Forst 163 o.
Leipzig. Schriftf.: Emil Wankum, M., Reudnitz, Täubchenweg 85, II.

Soran, N.-L.

Sonnabend, den 4. Dezember: Stiftungsfest, verbunden mit Gesangsvorträgen der „Freien Sängervereinigung“ und Tanz. Anfang 5 Uhr.
 Die Kollegen von Tiefenfurt sind hierzu freundlichst eingeladen.
 Die Verwaltung.

Aufforderung.

Der Porzellanmaler Wilhelm Nikolaus, aus Schlesien stammend, wird gebeten, seinen Malerkollegen von Tettau in Sachen der „Schlappweber“ ein Lebenszeichen zu geben.
 Zahlstelle Tettau, Arno Stauch, Vorsitzender.

Obituary.

Für unser mittlerweile verstorbene Mitglied D. Kind gingen nachträglich noch ein: Zahlstelle Königsfeld 20,—; Frankfurt 10,—; Hirschau 15,—; Brattendorf 20,—; Limbach 20,—; Selbst-Blöbberg 30,—; Neuhaldensleben 10,—; Stanowitz, Schl., 20,— Mf. Den Gebern besten Dank.
 Für die Zahlstelle Rottschappel: Richard Ludwig, Kassierer.

Briefkasten.

Versammlungsbericht aus Zwickau mußte wegen Raummangel zurückgestellt werden.

Esterbetafel.

Anna. Wilhelm Heinich, geboren am 9. 9. November 1857, gestorben am 2. November an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1919.
Schönwald. Johann Lippert, Schmelter, geboren am 23. Oktober 1858, gestorben am 19. Oktober 1920 an Magenkrebs und Lungenentzündung. Mitglied seit 1918.
Selb-Blöbberg. Max Saumann, Maschinist, geboren am 24. Mai 1894, gestorben am 20. November an den Folgen einer Blinddarm-Operation. Mitglied seit 1919.
 Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Offertbriefe, denen kein frankiertes Kuvert beiliegt, werden nicht weiter befördert.

Zum sofortigen Eintritt werden einige jüngere, ledige Steinmetzen für Zeller, Teller, Schüsseln, Kumpen usw. gesucht. Angebote nebst Zeugnisabschriften erbeten unter Chiffre S. 1.

Tüchtiger Schleifer für sofort gesucht.

Herrn Pannasch, „Alten“, Edmund Dist, Kleinendebach, S.-Weim.

Wir suchen für unser Emailierwerk tüchtige Ansträger und Brenner, die möglichst schon auf Farbe gearbeitet haben.
 Demmerwerk Eisenach.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt zwei gewandte, zuverlässige Arbeiter.

Wilhelm Repp & Co., Stolz i. Pommeren
 Glas-, Porzellan-, Steingut-Großhandlung.

Einige Teller- und Schalenbrecher zum sofortigen Antritt sucht
 Blankenhainer Porzellanfabrik, C. & C. Carstens,
 Blankenhain i. Thür.

Maler, 35 Jahre alt, verh., firm in Dekor, Fond, Staffage, Rand, Band, Stempel, sucht Stellung auf besseren Export. Suchender ist auch bereit, in einem der Porzellanmalerei verwandten Beruf Arbeit anzunehmen.

Offerten mit Lohnangabe unter S. R. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Gelernter Porzellanschleifer, ledig, eingearbeitet in allen vorkommenden Schleifereiarbeiten, sucht Stellung in einer Porzellanfabrik. — Eintritt kann sofort erfolgen.

Angebote unter Chiffre O. P. an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten.

Energischer tüchtiger Oberbrenner sucht leitende Stellung für Brennhaus, Glühboden, Glasurerei. Event. auch als selbständiger erster Brenner.

Angebote unter A. F. an die „Ameise“ erbeten.

Wir suchen tüchtigen Modelleur für Figuren, auch als Nebeschäftigung.

Derbenich & Sari, Rassel, Karlstr. 4.
 Werkstätten plastischer Bildwerke.

Porzellanmaler, 26 Jahre alt, unverh., tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, sucht sofort oder später Stellung. Suchender ist an gewissenhaftes, sauberes Arbeiten gewöhnt und besitzt mehrjährige Erfahrungen im Brennen von Zug- und Stehmuffelöfen.

Angebote unter W. 94 an die „Ameise“ erbeten.

= Pader =

m. läng. Praxis, mögl. a. d. Geschirrbrennerei, werb. sof. eingestellt.
 Porzellanfabrik Fraureuth, Aktien-Gesellschaft,
 Fraureuth b. Weiden i. Sa.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldhaltige Schmiere — Lappen — Asche — Pinsel — Flaschen — Malrührstäbe usw. zum Einschmelzen kauft

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtstr. 8, II.
 Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Für alle Goldabfälle, wie Asche, Schmiere, Lappen, Flaschen usw. zahle die höchsten Preise. Machen Sie einen Versuch und Sie werden mein Kunde bleiben.

H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sa.

Emil Böhme & Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanggold, Goldschmiere u. alle goldhaltigen Sachen.
 Nettestes Geschäft dieser Art. Reelle u. pünktliche Bedienung.
 Man verlange Prospekte.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Tagespreisen bei schneller und reeller Bedienung Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Die billigen Schuhe für Fabrikarbeiter sind Hüttensohne — Segeltuchoberteil, Ledersohle u. Zwickel. — Recht vorteilhaft kaufen Sie außerdem warme Schuhe u. Pantoffel f. d. Straße u. Haus, Turnschuhe. Sämtl. Lederwaren in nur guten Qualit. billigt. Berl. Sie illust. Preisliste gratis. Bei Sammlaufträgen entspr. Rabatt.
 A. Meyer, Schuhversand u. Pantoffelfabrik, Weißwasser (D.-L.).

Die neueste Verschlechterung des Marktfurzes bedingt sofortigen Schwammekauf!

Offerierte hierdurch Zymocca-Lebantiner Schwämme zu 4 bis 10, 15, 20 bis 40 Mf. per Stück für Dreher, Glasur, Brennerei, Druckerei; Hartheadschwämme, runde Form, klein, 100 Stück 125 Mf., mittlere 100 Stück 550 Mf., mittlere Hartheadschwämme, flache Form, gepreßt, das Pilo, 80 Stück enthaltend, 200 Mf.; für Steingutfabriken große, billige, weiche Zymocca 10 bis 15 Mf. pro Stück; große Hartheadschwämme, gepreßt, das Pilo, 35 bis 40 Stück enthaltend, 350 Mf. Prima echte „Elephantenohren“, 700 Mf. pro Pilo. Abgabe einzelner Schwämme oder Ansichtsendungen nicht möglich.
 S. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Brenzlauerstr. 42.

Sämtliche Pinsel für Porzellanmaler und Druckerei, sowie Drehereimeßer, Hornspachteln, Holzspachteln für Druckerei, u. Pinselstiele liefert
 Paul Matérne, Schönwald in Oberfranken.

Exp. 1896. — best besten.	Gold, Platin u. Silberabfälle aller Art  Preisliste auf Anfrage Selter, Zwickau, S., Osterwischstr. 32	Gold-, Platin-, Silber- preis auf Anfrage
--	---	--

Herausg. d. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen.
 Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 22.